



Arche Noah auf dem Balkon

Wer samenfeste Sorten sät, gewinnt nicht nur Vielfalt auf dem Teller. Er trägt auch dazu bei, den kostbaren Genpool unserer Pflanzenwelt zu erhalten

VON Ruth Hoffmann

NUN LACHEN SIE EINEN wieder überall an – in Baumärkten, Drogerien und im Supermarkt: frohfarbige Samentütchen, die für ein paar Cent pures Gärtnerglück verheißen. Vom Riesenkürbis bis zur Walderdbeere, vom Klatschmohn bis zum Ananas-Salbei – das Angebot scheint riesig. Doch der Eindruck täuscht: Nach Schätzungen der Welternährungsorganisation FAO haben wir im Lauf der vergangenen hundert Jahre drei Viertel unserer einstigen Sortenvielfalt verloren. Die Entscheidung, welche Kartoffel- oder Möhrensorte wir essen oder pflanzen, treffen längst nicht mehr wir, sondern Agro-Konzerne wie Monsanto oder Bayer CropScience, die sie gezüchtet haben. Meist handelt es sich um sogenanntes Hybridsaatgut, aus dem unfruchtbare Pflanzen hervorgehen. Was jahrhundertlang zum Bauernhandwerk gehörte, nämlich

einen Teil der Ernte für die nächste Aussaat zurückzuhalten, ist heute kaum noch möglich. Die Landwirte sind gezwungen, jedes Jahr neues Saatgut zu kaufen – für die Hersteller eine nie versiegende Geldquelle. Die passenden synthetischen Dünger und Pestizide liefern sie gleich dazu. Hybridepflanzen werden auf hohe Erträge und einheitliches Aussehen gezüchtet, nicht auf Widerstandsfähigkeit und Geschmack. Bei gängigen Gemüsen liegt ihr Anteil in Deutschland schon bei über 70 Prozent. Viele Arten gibt es nur noch in der unfruchtbaren Form. So sichern sich Konzerne ihr Monopol, während Tausende Sorten auf Nimmerwiederschmecken verschwinden. Michael Fleck, Geschäftsführer von Kultursaat e. V., gehört zur wachsenden Zahl von Menschen, die sich dem entgegenstellen: **Was spricht dagegen, dass ich als Hobbygärtner meine Möhrensamen im Baumarkt kaufe?** Grundsätzlich nichts. Es wird vermutlich eine prima Ernte werden, Sie haben ein Erfolgserlebnis und greifen im nächsten Jahr wieder zum gleichen Tüt-

chen. Das ist legitim. Es wäre aber gut zu wissen, wofür man sich entscheidet. **Warum?** Ein Samentütchen kostet im Baumarkt vielleicht 70 Cent und ergibt zwei, drei laufende Meter Gemüse. Ein so günstiger Preis ist nur mit massivem Einsatz von Chemie und Hightech zu machen. Und mit Dumpinglöhnen für diejenigen, die die Samen ernten – meist in Südeuropa oder außerhalb der EU, wo die gesetzlichen Auflagen weniger streng sind. Im Übrigen wird es sich mit großer Wahrscheinlichkeit um eine unfruchtbare Hybridsorte handeln. **Aber das kann mir als Hobbygärtner doch eigentlich egal sein.** Klar. Sie werden sich ohnehin kaum die Mühe machen, aus Ihren Möhren eigenes Saatgut zu gewinnen. Wenn Sie aber eine samenfeste Sorte säen, tragen Sie mit dazu bei, dieses Kulturgut zu erhalten und Sie verhindern, dass sich der Genpool noch weiter verkleinert. **Garten und Balkon als Arche Noah?** Ja. Es geht wirklich darum, die Vielfalt zu retten. Für uns und erst recht für kommende Generationen. Durch den

Klimawandel haben sich die Bedingungen für viele Pflanzen bereits drastisch verändert. Und niemand weiß, welche Pilzkrankheiten oder Schädlinge noch kommen werden. Was nützt uns der ertragreichste Mais der Welt, wenn er nicht resistent ist gegen einen plötzlich neu auftauchenden Pilz? Je kleiner der weltweite Genpool, desto weniger Alternativen stehen uns zur Verfügung. Wir machen uns abhängig von Spritz- und Düngemitteln der Großkonzerne. **Woran liegt es, dass Biosaatgut so viel teurer ist?** Saatgut zu gewinnen ist sehr zeit- und arbeitsaufwendig. Viele Gemüse, wie Fenchel, bilden nur alle zwei Jahre Samen. Man muss die Knolle also nach der Ernte den Winter über einlagern. Dabei kann es passieren, dass sie fault oder von Pilzen befallen wird. 50 Prozent Verlust sind keine Seltenheit. Was intakt geblieben ist, pflanzt man im Frühjahr ins Freie und lässt es ins Kraut

schießen, bis sich nach einigen Wochen Samenstände bilden. Diese Phase ist extrem heikel, die Pflanzen sind sehr anfällig für Krankheiten und Schädlinge. Konventionelle Züchter spritzen dann, Biogärtner dagegen sammeln die Schädlinge oft per Hand ab. **Im vergangenen Jahr gab es Streit um die EU-Saatgutverordnung. Was hat sich für Kleingärtner verändert?** In der EU darf nur behördlich zugelassenes Saatgut verkauft und ausgesät werden. Den Gesetzentwurf der EU-Kommission hat das Europaparlament zum Glück abgelehnt; er hätte die bisherigen Zulassungsregelungen noch verschärft. Leider orientiert sich die Politik immer noch in erster Linie am kommerziellen Anbau, der für Hobbygärtner ja gar keine Rolle spielt. Vor ein paar Jahren wurde unser Antrag auf Zulassung einer neuen Zuckermaissorte abgelehnt, nur weil die Pflanzen nicht alle dieselbe Wuchshöhe hatten.

Aber es werden doch auch sogenannte Amateursorten zugelassen. Ja, inzwischen gibt es wieder regional bedeutsame Sorten wie Teltower Rübchen oder Bamberger Hörnchen. Ansonsten sind Amateursorten per Verordnung so definiert, dass sie „an sich keinen Wert für den Anbau zu gewerblichen Zwecken haben“. **Klingt nach Saatgut zweiter Klasse ...** ... was es nicht ist. Diese Sorten können sich genauso für den erwerbsmäßigen Anbau eignen. Vor allem aber unterliegen sie keinen Patenten, sind also Allgemeingut. Und darum geht es. Der Schatz unserer Nutzpflanzen gehört allen. Jeder kann dazu beitragen, ihn zu erhalten. Selbst im Balkonkasten. ✕

Hier gibt es die Ökosamen
Kultursaat e. V. setzt sich für samenfestes Saatgut ein. Vermarktet wird es von der Bingenheimer Saatgut AG.
www.bingenheimersaatgut.de

Foto: gettyimages.com



Erol und Caroline Sander

FOTO: GETTY IMAGES

WER SEINEN PARTNER LIEBT, SCHICKT IHN ZUR DARMKREBSVORSORGE

Dem die Zufallschance istlicher und schmerzhaft Tod schon nach 20 Minuten Leben überlebt. Zeile reißt sich an Dinge des Lebens: a un-Beide-zur-u-ge-er-pa-Be

